



Die Abendstunde

Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur
Weißeritz-Zeitung (Amtsblatt)

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von E. Waldbröl

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)



Merkwürdig ist an diesem Briefe nur, daß er eine Ursache nennt, von der jeder, zum mindesten aber Ihres Vaters Freund und Hausarzt Dr. Steinharter, wissen muß, daß sie der Wahrheit nicht entspricht. Denn an der unheilbaren Krankheit, die seinen Lebensüberdruß verschuldet haben soll, hat Stephan Gotter in Wahrheit nicht gelitten! Aber es steht da schwarz auf weiß, und von seiner eigenen Hand. Dem gegenüber müssen notwendig alle Bedenken, auch die des Arztes, verstummen. Wir wissen nicht, ob der Doktor beim Anblick der Leiche nicht einen Augenblick gestutzt haben mag — ob ihm nicht vielleicht die Empfindung gekommen ist, daß dieser Erhängte nicht in allem und jedem seinem Freunde Gotter gleiche. Aber selbst wenn es so gewesen wäre, würde ich es doch vollkommen verstehen, daß er sich zuletzt doch von der bloßen Ähnlichkeit täuschen und überzeugen ließ. Ich weiß aus eigener vielfältiger Erfahrung, die ich gerade während der letzten Monate sammeln konnte, daß das Antlitz eines Toten oft überraschende Verschiedenheiten aufweist von dem Antlitz des Lebenden, das wir in unserer Erinnerung bewahrten. Der Tod entstellt oder verklärt oft weit über die Grenzen dessen hinaus, was man für möglich halten sollte. Er kann Jünglinge zu Greisen machen und Greise scheinbar um Jahrzehnte verjüngen. Wenn dann noch andere unzweideutige Kennzeichen da, kommen, wie zum Beispiel eine wohlbekannte Kleidung oder charakteristische Schmucksachen, eine Uhr, die man oft bei dem Lebenden gesehen, oder etwas dergleichen, dann ist es wohl begreiflich, wenn sehr bald alle Zweifel schwinden.“

Margarete hatte mit einer raschen Bewegung den Kopf erhoben, und nun sagte sie lebhaft:

„Da Sie gerade von einer Uhr sprechen — ich erinnere mich jetzt deutlich eines Vorkommnisses, das mir damals auffiel, wenn ich es mir auch selbstverständlich nicht in dem von Ihnen dargelegten Sinne deuten konnte! Mein Vater besaß eine Uhr, die er seit meiner frühesten Kindheit trug, und die ich genau kannte, weil er das Repetierwerk unzählige Male zu meiner Unterhaltung hatte spielen lassen. Diese Uhr und die dazu gehörige Kette hatte er nicht mehr, als er sich nach unserer letzten Abreise aus dem Heidehause wieder mit uns vereinigte. Auf meine Frage nach ihrem Verbleib gab er die verlegene Antwort, daß sie ihm abhanden gekommen sei. Wahrscheinlich sei sie ihm unterwegs gestohlen worden, oder er habe sie verloren. Aber es

war ihm unverkennbar sehr unangenehm, davon zu sprechen.“

„Nun, ich würde mich nicht wundern, wenn wir auf Nachfrage die Auskunft erhielten, daß diese Uhr damals bei dem Toten neben der Wanduhr gefunden worden ist! Aber das nur nebenbei! Lassen Sie mich da fortfahren, wo ich aufgehört habe! Der Tote wurde also als Stephan Gotter festgestellt; die geringe Meinungsverschiedenheit der beiden Ärzte über die mutmaßliche Todesursache fiel als belanglos für die Behörden in Wildenburg nicht weiter ins Gewicht, und die Leiche wurde anstandslos zur Bestattung freigegeben. Zu der nämlichen Zeit aber, wo Stephan Gotter hier begraben worden war, verwandelte sich der, den Sie bisher unter diesem Namen gekannt hatten, in einen Stephan Holderegger. Und es war ein besonders glücklicher Zufall, daß diese Verwandlung vor sich gehen konnte, ohne bei irgend jemandem Verdacht oder Mißtrauen zu begegnen. Der Träger des neuen Namens aber wählte seinen Aufenthalt in einer Gegend, die mit der ländlichen Bevölkerung der Wildenburger Heide kaum irgendwelche Beziehungen unterhält, so daß die Möglichkeit einer Begegnung mit einem alten Bekannten geradezu in das Reich der Wunder zu verweisen gewesen wäre. Von dem Heidehause durfte in der Familie Holderegger überhaupt nicht mehr gesprochen werden, und die Ehegatten taten in ausgesprochenem oder stillschweigendem Einverständnis alles, was in ihren Kräften stand, um von dem Geiste ihrer Tochter jede Ahnung des Geschehenen fernzuhalten. Finden Sie nicht, liebe Margarete, daß in dieser Darlegung recht viel Einleuchtendes ist, und daß sich die einzelnen Glieder mühelos zu einer geschlossenen Kette zusammenfügen?“

„Ja!“ erwiderte sie leise. „Es ist sehr schmerzlich für mich, das eingestehen zu müssen; aber ich würde gegen meine Ueberzeugung handeln, wenn ich es nicht täte.“

„Sie brauchen auch vorläufig gar keinen Schmerz darüber zu empfinden. Denn je länger ich über das scheinbare Rätsel nachdenke, desto stärker wird meine Hoffnung, daß es sich auf eine befriedigende Weise lösen lassen wird. Vor allem sollen Sie sich nicht länger mit Vorwürfen darüber quälen, daß Sie durch Ihre Herkunft den Stein ins Rollen gebracht haben. Es gibt eine Befehrmäßigkeit und eine unabwendbare Vorbestimmung in allem, was geschieht. Lassen Sie uns also getrost annehmen, daß auch Sie unter dem unbewußten Zwange eines unerforschlichen höheren